

Geld, meine Uhren und Ringe. Ich bin in eurer Gewalt, geh' und such' dort.“ Er warf noch einen forschenden Blick auf mich, dann auf das Zimmer umher, und nun ließ er mich los und nahm denselben Weg wieder durch das Fenster hinaus.

Raum fühlte ich mich frei, so floh ich durch den Saal, um durch eine Nebenthür auf den Hof zu kommen. „Ist die versperrt, so bist du verloren!“ dachte ich. Sie war offen. Aber kaum hatte ich den ersten Schritt über die Schwelle gethan, als ein anderer Räuber, der den Eingang früher besetzt hatte, den Säbel hoch in die Luft schwang, um mir den Kopf zu spalten. Ich stürzte zu Boden und hob unwillkürlich beide Arme rückwärts in die Höhe, um den Streich aufzufangen. Die Spitze des Säbels schlitzte mir den Daumen; da er aber einen zweiten Versuch machte, glückte es mir, die Klinge mit der rechten Hand zu fassen und festzuhalten. Ich fühlte, daß ich bei diesem ungleichen Kampfe erliegen mußte. Der Daumen schmerzte fürchterlich, und die rechte Hand war durch viele Säbelschnitte verwundet. Ich konnte nicht mehr Widerstand leisten, und hatte eben die Klinge losgelassen, um jetzt den Todesstreich zu empfangen, als ein „Halli!“ das von mehreren Stimmen zugleich erscholl, melnen Mörder von mir plötzlich abrief. In der ganzen Zeit hatte ich nur für meine Selbsterhaltung Sinn gehabt, und weder an meine alte Mutter, noch an Cäcilien gedacht. Eine andere Abtheilung von Räubern war auch in ihr Zimmer eingebrungen, hatte aber der Alten, die im Bette geblieben war, und dem Kinde nichts zu Leide gethan. Cäcilien trieb die Furcht aus dem Zimmer, und da sie wahrscheinlich in dem Wahne stand, daß das Vorzimmer noch immer mit den Gräßlichen angefüllt sei, welche die Thüre Anfangs hatten sprengen wollen, so eilte sie zum Fenster, und sprang, im Hemde, einen Stoß tief hinunter. Glücklicherweise hatte sie keinen andern Schaden genommen, als daß sie sich Gesicht, Hände und Füße an den Glasscherben zerschchnitt, die von den eingeschlagenen Scheiben heruntergefallen waren. Der Anblick der Räuber, die um den Wagen beschäftigt waren, ließ sie keine Verwundung fühlen; sie floh, floh durch die offene Thür des Hauses zurück in dasselbe Zimmer, welches sie eben verlassen hatte, und fand die Räuber noch mit Durchsuchung desselben beschäftigt. Als sie das blutende Kind erblickt hatten, ergriff Einer dasselbe, schleuderte es auf das Bette der alten Frau, und sagte: „Da verhalte dich ruhig! dir und der Alten soll kein Leid geschehen, nur deine Mutter wollen wir umbringen!“ — In diesem Augenblicke erscholl das „Halli!“ auch zu ihnen und im Nu hatten sie das Zimmer verlassen.

Ich hatte mich jetzt etwas erholt. Nun sprang ich auf und floh, von Blut triefend, dem Zaun der benachbarten Bauern zu. Nachdem ich eiligst hindübergeklettert war, legte ich mich hinter demselben im Garten des Nachbarns auf die Erde und horchte. Alles war still. Jetzt eilte ich durch den Garten, kleg auf der andern Seite wieder über den Zaun, um in dem Hause des Grafen S * * Hilfe zu suchen. Wie sollte ich aber dort hinkommen? Das Haus stand dem unsern schräg über, und ich mußte das unfrige erst passieren, um dieses zu erreichen. Die Noth gab mir Muth. Ich floh über die breite Landstraße und war unserm Hause eben gerade über, als ich von den Räubern erblickt wurde. „Folgt ihr! Haut sie nieder!“ hörte ich, und in demselben Augenblicke fielen auch schon ein paar Schüsse, während Einzelne mir den Weg

zu verrennen
den ich hatte
flüchten. „W
scheinlich war
drohte. Es k
sich hinein un

Ich stür
nen in so un
Zustand, wor
Kleidung, die
züge, die vor
sten Schrecken
menhängenden
er auf, rief
Sie waren so
schlafen lassen
ben. Während
mit Mühe di
geben, wie si
her, daß sich
gegeben habe.
gewesen und
der im Vorzi
gezwungen w
nung der Th

Da die
richtet, und
hatten sie der
besonders ein
wunden, ver
nichts anders
rade zur Zei
genheit zu fi
telchen mit 1
scheidung, m
mitgenommen
gewesen sein
den Zuker ge
wen Ausstich
men zu sein.

Meine
da mich theil
in der linken
ließ. Die au
noch neun S
zu machen. I

zu verrennen strebten. Ich strengte meine letzten Kräfte an, und der Vorsprung, den ich hatte, machte mir es möglich, das Haus zu erreichen und hineinzuflüchten. „Wasser! Wasser!“ hörte ich, wie aus einer Kehle rufen, und wahrscheinlich war dies das verabredete Lösungswort, sobald den Räubern Gefahr drohte. Es kamen plötzlich mehrere Wagen vorgefahren, die Räuber warfen sich hinein und jagten im gestreckten Galopp davon.

Ich stürzte die Treppe hinauf in das Zimmer des Grafen. Mein Erscheinen in so ungewöhnlicher Stunde — es war halb 2 Uhr des Morgens — der Zustand, worin die helle Juni-Nacht ihn mich erblicken ließ, die flüchtige Bekleidung, die kaum meine Blöße deckte, die von der Angst entstellten Gesichtszüge, die vom Blute triefenden Hände. — Das Alles mußte ihn in den höchsten Schrecken versetzen. Kaum hatte ich mit Mühe die einzelnen, unzusammenhängenden Wörter: „Räuber — Ueberfall!“ hervorgebracht, so sprang er auf, rief seine Leute, kleidete sich flüchtig an und stürzte auf die Straße. Sie waren fort und nur meine drei Bedienten, die ich beim Wagen hatte schlafen lassen, lagen noch mit dem Gesicht zur Erde gewandt, unter demselben. Während der Graf den Flüchtlingen zu Pferde nachsetzen ließ, gelang es mit Mühe die Diener zu ermuntern. Diese wollten durchaus keine Auskunft geben, wie sie in diesen Zustand versetzt worden waren, gestanden aber nachher, daß sich ein Bauer zu ihnen gesellt und ihnen von seinem Branntwein gegeben habe. Es war also kein Zweifel, daß dieser ein Gehilfe der Räuber gewesen und der Branntwein einen Schlaftrunk enthalten hatte. Der Junge, der im Vorzimmer geschlafen war, wie ich es vermuthete, von den Räubern gezwungen worden, mir die Ankunft von Gästen zu melden, um mich zur Doffnung der Thüre zu bewegen.

Da die Räuber ihr ganzes Augenmerk wahrscheinlich nur auf Geld gerichtet, und dasselbe nur im Innern des Wagens vermutet haben mußten, so hatten sie denselben ganz durchwühlt. Unter den vielen Schachteln war ihnen besonders eine aufgefallen. Sie war nämlich rund, mit einem Bändchen umwunden, versiegelt und 1½ Pfund schwer. Diese konnte, ihrer Meinung nach, nichts anders als Dukaten enthalten; aber sie hatten sich geirrt. Es war gerade zur Zeit, da die Erdbeeren reifen; und da wir auf der Reise oft Gelegenheiten zu finden glaubten, welche zu kaufen, so hatte ich ein rundes Schächtelchen mit 1½ Pfund gestoßenen Zucker gefüllt und es, zur leichtern Unterscheidung, mit einem Bändchen umbunden und versiegelt. Dies hatten sie nun mitgenommen, und ich kann mir es vorstellen, wie groß ihre Ueberraschung gewesen sein wird, als sie für alle ihre Anstrengungen, statt des Geldes — den Zucker gefunden; so wie ich mich glücklich schätzen kann, bei so gefährlichen Ausschüchten, den Schreck abgerechnet, so wohlfeilen Kaufes davon gekommen zu sein.

Meine Reise mußte dieses Vorfalles wegen nun für jetzt unterbleiben, da mich theils die Erschöpfung, worin ich mich befand, theils die Schmerzen in der linken Brust und meine verwundete Hand sie für jetzt nicht unternehmen ließ. Die ausgesandten Leute kehrten unverrichteter Sache zurück und ich mußte noch neun Tage dort bleiben, um die gerichtliche Anzeige über diesen Vorfall zu machen. Nach Verlauf dieser Zeit fühlte ich mich stark genug, die Reise

zu unternehmen, und kam bald nachher, ohne weitere Unannehmlichkeiten, glücklich in St. Petersburg an.

Schreiben eines Wolfes in Wien an eine Wölfin im
Bakonyer Wald *).

Viel geliebtes Weib!

Da sich das Gerücht, das vieljüngige, bis in unsere Heimath verbreitet haben dürfte, daß ich von einem ungeschlachteten Fleischer aus dem Zeitlichen in das Ewige versetzt worden sei, und dieser Unfall dein liebendes Herz, obgleich du mit mir schon längere Zeit verheiratet bist, beunruhigen könnte; so sende ich dir diesen, mit meiner Pfote eigenhändig geschriebenen Brief per Eskafette, und bemerke, daß die Fleischerjurkiz diesmal mit vollem Rechte versuhr, als ihre gepanzerte Hand einen Hund traf, der, meine Gestalt vorzugend, die Umgegend des friedlichen Lerchenfelds in lange Unruhe versetzte. Der Hund in einer Wolfshaut ist eben so lächerlich und strafbar, als der Esel in jener des Löwen; das Lächerliche aber verfällt jederzeit, wenn auch nicht dem Beile des Metzgers, doch immer dem Kantshu der Satyre und der Geißel des Wizes. Man muß nicht mehr scheinen wollen, als man ist, selbst wenn man auf Erden als Hund figurirt. Laß dir übrigens, trautes Weib! um meine Existenz nicht bange sein; ich befinde mich wohl und habe mich nach dem Rathe eines guten Freundes, dessen Connaissance ich bei einem hiesigen Kürschner machte, in einen Schafspelz gehüllt, und wandle, sobald die angezündeten Laternen den Anbruch der Nacht verkünden, ganz unerkannt durch die Straßen der innern Stadt. Ich habe hier schon viele Stammverwandte getroffen, und sie, obgleich ganz verschiedenartig kostümirte, sogleich an der, unserem Geschlechte eigenthümlichen Physiognomie erkannt. Unsere gegenseitige Freude hierüber war uns unaussprechlich, *similis simili gaudeat*, sagen wir Lateiner — und finden uns tagtäglich in der Wolfsschlucht zusammen. — Ich habe seit meinem *Kurzen* Hiersein schon lange Erfahrungen gemacht, und ersehen, daß wir hier gar nicht so gefürchtet sind, als man es anderwärts auschreit. *Au contraire* — wir sind wohl gelitten, wenn ich einige angehende Reiter ausnehme, und einige fettwanstige Fußgeher. Man beehrte mich in den wenigen Tagen meines hiesigen Umherstreifens schon mit einer Anzahl von Einladungskarten — ich besuchte Maskenbälle, Theezirkel und kleine Hauskonzerte, nur beim Klaviere, wobei nichts zerrissen wurde, als einige Gehörorgane, und wobei Alles so fein und manierlich herabging, daß es das Ansehen

*) Bekanntlich sind vor Kurzem in den Vorstädten Wiens Wölfe zum Vorschein gekommen; darauf bezieht sich der vorliegende Scherz. — Man ist übrigens in Wien der Meinung, daß diese Thiere aus Ungarn dahin gekommen wären; da aber Pesth und Ofen mitten in Ungarn, also viel näher als Wien zum Bakonyer Walde liegen, nichtsdestoweniger aber ihre Vorstädte von dergleichen ungebietenen Gästen verschont geblieben sind, so sehen wir nicht ein, warum die in Wien sich gezeigten Wölfe nicht eben so gut geborne Oesterreicher sein können, als man sie ohne alle Noth zu Magyaren machen will. Wir depreciren Höflichst.

hatte, als sei man nichts weniger, als unter Wölfen, und wezte die Zähne bloß an einigen Namen und Sympathien. Es gefälle mir hier überaus wohl; und wenn ich wieder im Schoße meiner Lieben sein werde, gedenke ich mehrere der hiesigen Einrichtungen in unserm Bakonyer Walde zu etabliren. Besonders habe ich mein Augenmerk zu Nutz und Frommen unserer Jugend auf eine Kleinkinderbewahranstalt gerichtet. Alles, was bei uns nach rococo ist, soll im Glanze des modernen Zeitgeistes strahlen. Die verschiedenen Tendenzen unseres Waldvolkes sollen sich amalgamiren, und alle Phasen und Chancen sich in einem geregelten Systeme vereinigen. — Aus meinem Style wirst du erselien, daß ich die Zeit meines hiesigen Aufenthaltes nicht unbenützt vergeude, und daß ich tagtäglich an städtischer Kultur profitire. Als Beispiel dessen führe ich an, daß ich kein zähes Hühner- und Hahnenfleisch mehr pake, sondern nur das fetter Kapaune, und daß ich jetzt statt warmen Blutes, kalten Abelsberger trinke.

Auf Anrathen meines Kürschnerfreundes besuchte ich dieser Tage ein hiesiges Theater, und zwar aus dem Grunde, weil ein Postillon in dem Stücke objektiv ist, und ich, wie dir bekannt ist, an dieser Sorte von Menschen, zumal in einer schönen schneebedekten Winterlandschaft, wenn sie schlummernd auf müdem Gaulde nach Hause tragt, immer viel Geschmak und Antheil genommen habe; ich fand mich jedoch bitter getäuscht, als der Postillon, den ich für ein Originalexemplar hielt, sich als eine Kopie herausstellte, und meine Anhänglichkeit an ihn durch seine Täuschung neutralisirte. Um meinen Unmuth zu bannen, rieth mir mein zottiger Freund, den folgenden Abend den Besuch eines andern Schauspielssaales an, auf dessen Zettel das Produkt eines Namensvetters von mir annoncirt ward. Ich versügte mich, in der Hoffnung eines ästhetischen Genußes, dahin — „aber mit des Schicksals Mächten, o.“ — ich hatte Luftschlöffer gebaut! Ein wüßdärre, geistesarmer, grobkeltiger und verböserter Kammerdiener war das Resultat dieses Abends, und die Ursache einer Indigestion, die selbst ein Wolfsmagen nicht zu verarbeiten vermochte. Ich habe es nach diesem Accident für gut befunden, kein Theater mehr zu besuchen, und zwar der darin herrschenden Inhaltsleere und sibirischen Kälte wegen, der selbst ein Wolfesfell nicht gewachsen ist. So viel für heute. — Grüße und Küsse mir unsere heulenden Kleinen, und schreibe mir mit umgehender Post, denn ich beabsichtige bald von hier abzugehen, des alten Sprichworts gedenkend: „Sei der Wolf auch noch so schlau, man findet ihn doch zuletzt in des Kürschners Haus.“ Ich wohne gegenwärtig „wo der Wolf den Gänßen predigt“ — dein nach dir lebender

Wolf.

Erben der englischen Krone, im Falle des Ablebens der Königin Viktoria ohne Nachkommen.

1. Der König von Hannover.
2. Georg, sein Sohn.
3. Herzog von Saxe.
4. Herzog von Cambridge.
5. Georg, 6. Auguste (seine Kinder).
7. Prinzessin Auguste, 8. Prinzessin Elisabeth, 9. Prinzessin Marie, 10. Prinzessin Sophie (Töchter Georg's IV.)
11. Sophie von Glocester.
12. Herzog Karl von Braunschweig.
13. Herzog Wilhelm von Braunschweig.
14. Prinz

August. 15. König von Württemberg. 16. Prinz Karl. 17. Prinzessin Marie. 18. Prinzessin Sophie. 19. Prinzessin Katharine. 20. Prinz Peter. 21. Prinz Friedrich Karl. 22. Prinz August. 23. Prinzessin Friederike. 24. Prinzessin Pauline, Gemahlin des Großfürsten Michael. 25. Großfürstin Marie von Rußland. 26. Großfürstin Elisabeth. 27. Großfürstin Katharina. 28. Prinzessin Anna (Töchter der Prinzessin Pauline von Württemberg vom Großfürsten Michael). 29. Prinzessin Friederike von Württemberg (Gemahlin von Hieronymus Napoleon). 30. Prinz Hieronymus, ihr Sohn. 31. Friedrich IV., König von Dänemark. 32. Prinzessin Karoline. 33. Prinz Wilhelm (seine Kinder). 34. Prinz Christian, sein Vetter. — Nach den verschiedenen Zweigen des Hauses Holstein kommen die Familien von Nassau, Hessen und Preußen. — Seit dreihundert Jahren hatte es keine verwitwete Königin von England gegeben.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Wagnon-Zeitung.

Berlin. Am 9. Febr. fand hier eine humoristische Schlittenfahrt der hiesigen Studenten statt. Von höchst elegant kostümirten Vorreitern eröffnet, begann der Zug im gemessenen Tempo. Bald begrüßte eine Schöne, welche die Natur mit einem Schnurbarte u. Henri quatre ausgestattet hatte, die Berliner Welt, und loquettirte über alle Massen. In einem andern Schlitten saß ebenfalls ein in eine Romanheldin metamorphosirter Studiosus, in deren Herz die Pandekten und das ganze Corpus juris laut schlügen, und die sich nicht entblödete, ihrem Kourmacher auf offener Straße Beweise ihrer Zärtlichkeit durch unzählige Küsse zu geben. Auf einer Bank saß, als Sinnbild der Treue, eine kolossale Dogge, mit einem Bibi, welcher der galante Herr ihr gegenüber mit einem Fächer Kühle zuwehte, und in einem andern Schlitten hielt ein junger Hippocrates das Pfand der Liebe, einen schwarzen Pudbel, in seinem Schooße. Aber auch die Jahreszeiten wurden persifflirt. In einen ungeheuren Bärenpelz gehüllt, saß die Jurisprudenz und die Gottess-

gelahrtheit mit weißen Sommerkinskleidern hinter ihr mit einem Sonnenschirme. Verschleiert ritt im Amazonnengewande die Heilkunde einher, begleitet von zwei stattlichen Herren, die uns durchaus weiß machen wollten, daß wir im Juli und nicht im Februar leben. Zwei alte Herren mit Mongeverrücken und im rothem Kostüm, bisfutirten sehr emsig über einen sehr knifflichen Rechtsgegenstand, und erschütterten besonders bei ihrem Anblick alle Backmuskeln. Kurz, die ganze Schlittenfahrt war eine materia medica geistreicher Satyre, ein Konkordanz des besten Humors, ein corpus juris der glücklichsten Laune, eine Encyclopädie wahren attischen Salzes.

Kairo. Der geniale Fürst Wücker: Muskau hat endlich Egypten verlassen und ist nach Syrien abgereist. Dagegen ist der gleichfalls geniale Dr. John Bowring, vormaliges Parlamentsmitglied, auswärtiges Mitglied der magyar. gelehrten Gesellschaft u. s. w., Uebersetzer der magyarischen, serbischen, polnischen, böhmischen, spanischen, holländischen, schwedischen, norwegischen, finnischen Volkslieder ins Englische, ein Polyglotte wie Mezzofanti, aus

England h
lich wird e
rische und
Englische i

London
länder wu
Reisewagen
und Deque
trifft. Er
getheilt;
enthält ein
Chengeräthe
zimmer, b
sophas, 6
ke oc., un
ger Leuchte
Ofen mit
ist nicht ve
Fuß lang,
und 50 Ze

Bun
ungewöhnli
Wohlthätig
wohner in
ten. Die
die Dürftig
schof von
der Stadt
Bertheilung
rer Lerouy
Franken Gra
und ließ ih
bekung. —
Paris zu
Franken ve
Zahl der H
im J. 1835
Armen (pa
rechnet. Sie
von 1,417,5
täter wurde
genommen. —
fiel vor Kur
nat, in dem
brach. Der j
in den Kana
woß auch sei

England hier angelangt. Wahrscheinlich wird er in Egypten arabische, türkische und koptische Volkslieder ins Englische übersezen.

London. Für einen reichen Engländer wurde kürzlich in London ein Reisewagen gebaut, welcher an Eleganz und Bequemlichkeit Alles der Art übertrifft. Er ist in zwei Abtheilungen getheilt; die eine, das Vorzimmer, enthält eine Tafel, Kommoden u. Küchengeräthe, im zweiten, dem Empfangszimmer, befinden sich Sophas, Bettsophas, 6 Stühle, ein Tisch, Schränke cc., und in der Mitte ein prächtiger Leuchter mit 9 Kerzen. Auch ein Ofen mit dem nöthigen Feuermaterial ist nicht vergessen. Der Wagen ist 24 Fuß lang, 9 Fuß breit, 9 Fuß hoch und 50 Zentner schwer.

Buntes aus Paris. Der ungewöhnliche Winterfrost wette die Wohlthätigkeit der bemittelten Einwohner in Paris und in andern Städten. Die Pfarrer vertheilen Holz an die Dürftigen. Der Kardinal Erzbischof von Rouen schickte den Pfarrern der Stadt Rouen 3000 Franken zur Vertheilung an die Armen. Der Pfarrer Leroux zu Ingouville fand einen Kranken Greis von Kälte ganz erstarrt und ließ ihm seinen Mantel zur Bedekung. — Ein Wucherer ist lezthin in Paris zu einer Geldstrafe von 2000 Franken verurtheilt worden. — Die Zahl der Hausarmen in Paris betrug im J. 1835: 62,539, die verschämten Armen (pauvres honteux) nicht mitgerechnet. Sie erhielt eine Unterstützung von 1,417,514 Franken. In die Spitäler wurden 168,402 Kranke aufgenommen. — Zu Chalons sur Marne fiel vor Kurzem ein Kind in den Kanal, in dem das Eis unter ihm einbrach. Der junge Eugen Regnier sprang in den Kanal, um das Kind zu retten, wos auch seiner Menschenliebe gelang.

Local-Zeitung.

Literatur. (Der gepuzte Mosaisarbeiter.) Der Fasching ist kaum zu Ende und Harlekin gestorben, so gibt's wieder neuen Spas und Harlekin wieder genett. So eben erschien eine Brochüre, betitelt: „Bernsteiniana“ oder „Mosait“ von Bernstein, gefasst und gepuzt von Dr. Saphir. Pesth, in Kommission bei Gustav Beckenast. — Wie wir aus der geistreichen Vorrede und andern Stellen dieses Büchleins, das der Vf. einen polemischen Scherz nennt, ersehen, bezieht es sich auf ein in Leipzig erschienenes homöopathisch-medizinisches Opus, benamset: „Mosait“, dessen Verfasser sich Bernstein nennt und angeblich in Pesth oder Kaniſcha domicilirt. Wir kennen weder das betreffende Buch, noch dessen Verfasser, wenn anders Bernstein nicht etwa ein Pseudonym ist; so viel aber ist gewiß, daß der gefasste und gepuzte Mosait, oder Bernstein-Arbeiter sicher nicht darauf gefaßt war, so gepuzt zu werden. Hr. Dr. Saphir begnügte sich, größtentheils wörtliche Excerpte aus jenem monströsen Werke zu machen, und sie öfter mit einem witzigen Kommentar zu begleiten, und wahrlich die Auszüge allein genügten schon, um einen der köstlichsten Genüsse zu gewähren, um so mehr die Art, wie sie hier eingekleidet wurden. Es waren schon viele Leute in der Lage, Unsin zu schreiben; aber ist's ein Wert des Zufalls, oder der Fügung, der Unsin des Hrn. Bernstein ist so drastisch-wickend, so ineinandergecißend konstruirt, daß wenn auch, mit Hamlet zu sprechen, keine Methode darin liegt, er doch einer mächtigen Hebel zur Erschütterung des Zwerchfells bildet. In der That, wären wir auf diese ganze „Mosait“ begierig, wenn wir nicht muthmaßten, daß Hr. Dr. Saphir in seinem Büchlein daraus schon die Quintessenz des Erbaulichen und Lustigen und aufstichte. — Die Sache aber von einer andern Seite betrachtet, fragen wir, ob einem nichtigen, in sich selbst zerfallenden Gegenstand, nicht eine zu große Bedeutung gegeben wird, wenn man ihm so gewaffnet und so gerüstet entgegen tritt? Ein Paar verachtende Worte in einer gelesefen Zeitschrift wären für diese beispellose Arroganz und Ignoranz mehr als hinreichend gewesen. Zwar verwahrt sich der Verf. im Vorwort a priori gegen diese Einwendung; aber selne Gründe scheinen und

keinesweges ganz genügend; sie entkräften nicht den Satz, daß Alles, das weit unter aller Kritik ist, von dieser nie umständlich berührt werden soll. — Wenn die homöopathischen Aerzte diese „Mosaik“ nicht für eine plumpe Satyre auf sich selbst ansehen wollten, können sie wohl nichts Klügeres thun, als das Werk und seinen Verfasser zu desavouiren. Wie wir hören, ist dies bereits theilweise geschehen. — Doch erwächst auch dem ärztlichen Publikum, dem also- und homöopathischen, durch diese factastische Beleuchtung jener schiefen Ausgeburt eines gebrechlichen Gehirns, im Interesse der Kunst und Wissenschaft kein erspürlicher Gewinn; so haben doch dadurch, als eine selbstständige Burselke, alle Lachlustigen u. Lachbedürftigen, alle Freunde des Scherzes, der Satyre und der Laune eine kostliche Acquisition gemacht, und vorzüglich empfehlen wir dieses Heftlein, als ein heilsames Remedium, allen Jenen, die die Grillen plagen, die schweremüthig sind, oder sonst an einem hypochondrischen Uebel leiden; zu versichtlich wird es sich wirksamer bewähren, als alle Pillen und Mixturen, die ihnen je Homöopathen oder Allopathen kombiniren. — Deut (von Beimet in Pesth) und Papier sind sehr freundlich. — Die Broschüre ist in allen Buchhandlungen Pesths à 20 kr. E. M. zu haben.

Karnevals-Ende. So wie wir es voraus sagten, so traf es ein. Die Redoute vom 25. Febr., „der Karneval in Venedig“ betitelt, war das Höchste, was der Karneval heuer aufzuweisen hatte. Man glaubte sich wirklich auf einige Zeit in die berühmte Lagunenstadt veretzt. Die Säle waren bis zum Erdrücken voll. Die Versammlung bestand aus Personen aller Stände, und dennoch war überall Eleganz und Geschmak, bei einer Anwesenheit von mehr als dreitausend Personen, vorhersehend. — Von Masken wimmelte es und die Unterhaltung währte bis nahe an den Morgen. — Die Faschingsdienstag-Redoute aber hatte das Schicksal aller ihrer Vorgänger — sie war wenig frequent. — Werfen wir einen Blick auf das Ganze des heurigen Faschings, so zeigt sich seine Physiognomie heiterer denn

je, und besonders boten die letzten Redouten den belebtesten Anblick. — Aber der Wahrheit gemäß müssen wir sagen, daß auch der Pächter, Hr. Emmerling, durch seine lobenswerthen Arrangements, diese Anziehungskraft stark beförderte. Bei diesem großen Andrang von Menschen kam nie eine Unordnung, weder in der Garderobe noch in den Speisefälen vor. Redenz, Büffets und Restauration waren heuer ganz unter seiner Leitung und man hatte volle Ursache mit der Qualität des Gebotenen, so wie mit der möglichsten Billigkeit zufrieden zu sein. — Schließlich erwähnen wir noch, daß der heurige Karneval, durch eines der glänzendsten Ballsfeste, die je in Pesth gesehen wurden, beschloffen wurde. Es war dieses ein prachtvoller *Rokomballe*, der, von dem hohen Adel veranstaltet, in dem herrlichen *Kasinosale* stattfand. Es war ein brillanter Anblick. Reichthum, Phantastik, Geschmak, Originalität gaben hier Stoff zur höchsten Bewunderung. Die Damen zeichneten sich eben so durch Grazie und persönliche Schönheit aus, als sie auch ganz das Leben der höhern Pariser Welt im Kleinen zu versinnlichten wußten. — Die meisten und vorzüglichsten Kostüme der Damen waren von Herrn *Kosmanith* und Herrn *Windszenty* verfertigt, viele auch von andern ausgezeichneten Damenschneidern Pesths. Unter den Herren-Anzügen zeichneten sich vorzüglich die Arbeiten der *H. Kromme* und *Kostyal* aus. — Ende des Karnevals.

Theater-Nachricht. (Ofen). Mittwoch, 7. März, zum Besten des städt. Beamten-Pensionsfonds: „Das Geschehnde des Fürsten“, Charaktergemälde in drei Akten. — Zwischen dem 1. und 2. Akt: große Arie, gesungen von Mad. *Schödl*.

Modenbild. Nr. 9. (Paris, 15. Februar). Neueste Herrenanzüge. Mantel à la Louis XI. mit Tartan gefüttert. — Ueberrock en pilote mit Sammet garnirt. — Pantalon v. Woll-Atlas. — Ball-Kostüm: Ballweste von gestriktem Sammet. — Pantalon von weißem Cashmir. — Chemise mit einem Jabot.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postsendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Fehung, außerhalb des Wallerthors) in E. Millers und F. Tomats Buchhandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Der
als er au
Berge von
war für d
als er, u
das Mitt
jungen H
schöpfte.
wissen W
Gargantu
360,000
zwei Mi
und eine
ter versch
Essenzzeit
bei Nacht
he an e
Masthose
lichen B
einige B
dermann
es stehen
und wie
französis
Quelle
ven kann